

28.

2643

Pf. L. Speyer

Waisung
Rim
mit der
Kuffel.
Glanbe

20. 2643 Nonifang

R o m
und der katholische Glaube.

P r e d i g t

am Sonntag in der Frohnleichnam's- Octave,

gehalten

in der Kirche des bischöflichen Seminars

von

Christoph Mousfang,

Domecapitular und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.

M a i n z,

Berlag von Franz Kirchheim.

1862.

28.2643

Woufang

Ph. Ernst Lieber.

R o m
und der katholische Glaube.

P r e d i g t

am Sonntag in der Frohnleichnam's- Octave,

gehalten

in der Kirche des bischöflichen Seminars

von

Christoph Mousfang,

Domcapitular und Regens am bischöfl. Seminar in Mainz.

M a i n z,

Berlag von Franz Kirchheim.

1862.

28.2643

2

M A N

und der katholische Glaube

Preis

am Sonntag in der Friedrichs-Str.

geboten

in der Kirche des katholischen Seminars

Ph. Ernst Lieber.

Verleger und Buchhändler in Mainz



Preis

in 10 Bänden

Mainz,

Druck von J. J. Racké.

Besten beiste, die Tösten erwidre, a d. h. die die
I. Evangelist Lukas sagt, ein e. Kraft von ihm aus.
Diese göttliche Kraft aber hat nicht bloß damals gewirkt,
sondern sie ist in der Kirche geblieben, denn der Herr hat
gelagt: Wo ich bin, da will ich auch alle Tage bis ans Ende der
Welt. Was immer nun in der Kirche, in allen ihren
Theilen und während der ganzen Zeit ihres Bestehens,
etwas Wunderbares geschehen ist, das ist die Kraft, die von
Christus immerfort ausgeht.

Virtus de illo exibat.

Es ging eine Kraft von Ihm aus. Luf. 6, 19.

Geliebte Zuhörer! Als ich mich vor etwa zwei Mo-
naten, dem Wunsche unseres Hochwürdigsten Herrn Bi-
schofs entsprechend, zur Reise nach Rom anschickte, habe ich
für die Predigten in dieser Octave die nothwendigen Ein-
ladungen gemacht. Einer der Priester, gerade der, welcher
heute predigen sollte, ist krank geworden, und so ist mir
die Gelegenheit gegeben, heute vor Euch zu predigen.

Und wovon soll ich sprechen? Unsere heilige Bluts-
andacht verlangt, daß ich von dem allerheiligsten Sacra-
mente rede, — und es gibt ja auch keinen anderen Ge-
genstand, der mehr unseren Lobpreis verdiente und von
dem ein Priester lieber sprechen dürfte, als Jesus Christus
im allerheiligsten Sacramente. Aber meine Seele ist so
voll von den Eindrücken, die ich in Rom empfangen habe,
und die alle so trostreich, so freudenvoll, so erhebend wa-
ren, daß ich es nicht unterlassen kann, auch von Rom
zu reden. Und so werde ich denn die zwei Gegenstände
mit einander verbinden: Rom, die Hauptstadt und der
Mittelpunkt der Christenheit, und Christus im allerhei-
ligsten Sacramente.

Als unser göttlicher Heiland noch auf Erden wandelte
und überall Gnaden ausspendete, die Kranken heilte, die

Besessenen befreite, die Todten erweckte, da ging, wie der h. Evangelist Lukas sagt, eine Kraft von Ihm aus. Diese göttliche Kraft aber hat nicht bloß damals gewirkt, sondern sie ist in der Kirche geblieben, denn der Herr hat gesagt: Ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Was immer nun in der Kirche, in allen ihren Theilen und während der ganzen Zeit ihres Bestandes, Großes, Wunderbares, Heiliges und Göttliches vorgekommen ist, das ist geschehen durch eben jene Kraft, die von Christus immerfort ausgeht.

Nirgendwo aber zeigt sich die göttliche Kraft des katholischen Glaubens so offenbar, ich möchte sagen so handgreiflich, als in Rom. Ganz natürlich! Die Kirche ist, wie der h. Paulus sagt, der Leib Christi¹⁾. Wie nun das natürliche Leben des Leibes in allen seinen Gliedern wohnt und sich offenbart, aber am meisten im Haupte, wo alle Nerven ihren Vereinigungspunkt haben, und im Herzen, von dem alles Blut ausströmt und wohin es wieder seinen Rücklauf hat: ebenso ist und offenbart sich am Haupte und im Herzen der christlichen Welt — in Rom — am deutlichsten die übernatürliche und göttliche Lebenskraft, die von Christus in die Kirche ausgeht.

Dies möchte ich, mit Gottes Beistand, euch heute zeigen und dadurch euch bestärken in eurer Anhänglichkeit an unseren heiligen Glauben und in eurer Liebe zu unserer heiligen katholischen Kirche. Schenket mir hierzu euere Aufmerksamkeit; ich fahre fort unter Anrufung der heiligsten Namen Jesu und Mariä.

1) G. h. 1, 23.

Als Papst Sixtus V. den großen, 126 Fuß hohen Obelisk, welchen Kaiser Caligula zu seiner Verherrlichung aus Aegypten hatte nach Rom bringen lassen, zur Ehre Jesu Christi im Jahre 1586 auf dem herrlichen Platze vor der St. Peterkirche aufrichten ließ, setzte er nebst Andern die Inschrift darauf: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat; Christus ist Sieger, Christus ist König, Christus ist Herrscher! Aber nicht bloß dieses Denkmal, sondern ganz Rom, das alte wie das neue, in seinen Ruinen und Heiligthümern wie in seiner Geschichte und seinen Persönlichkeiten, verkündigt dem christlichen Beschauer den Sieg Jesu Christi über die Welt und zeigt die Kraft, die von Ihm ausgeht.

In Rom sieht man **erstens**, wie unser Glaube über Heidenthum und Judenthum triumphirt hat.

Wir lesen im ersten Briefe des h. Johannes: „Der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube.“ Damals nun, als der h. Evangelist diese Worte niedergeschrieben, konnte er von dem Siege und Triumphe des Christenthum's nichts sehen. Kurz vorher war die Neronische Verfolgung ausgebrochen und die beiden Apostel Petrus und Paulus waren in Rom hingerichtet worden; Johannes selbst ward bald darauf zum Tode verurtheilt, und nur durch ein besonderes Wunder Gottes ging er heil und unverfehrt aus dem siedenden Oele hervor, um etwas später nach Patmos in die Verbannung geschickt zu werden; und dennoch schreibt er: unser Glaube überwindet die Welt. Was er von Gott erleuchtet vorausgesehen, das sehen wir jetzt erfüllt und können es schauen mit eigenen Augen. Das mächtige heidnische Rom — was ist aus ihm geworden? Es liegt in Trümmern; aber die großartigen, weit-

ausgedehnten Ruinen auf seinen sieben Hügeln, von denen aus es die Welt beherrschte, verkündigen, daß Christus gesiegt hat und triumphirt. Da liegen z. B. die unermesslichen Ruinen der Kaiserpaläste. Sie bedecken einen ganzen Berg, und die Beute aller Völker hatte dazu dienen müssen, um diese Herrscherwohnungen glänzend und prachtvoll zu machen. An Nero's goldenem Hause waren dreitausend Säulen, und der äußeren Herrlichkeit entsprach die innere Ausstattung, die Alles enthielt, was die alte Welt Schönes und Kostbares besaß. Dort thronten die Christenverfolger; von hier aus ergingen, dreihundert Jahre lang, ihre Blutbefehle, die nichts Geringeres bezweckten, als das Christenthum vom Erdboden verschwinden zu machen. Und jetzt liegt Alles weithin in Trümmern, und dazwischen steht, so sehr hat der Geist Christi dort den Geist der Welt besiegt, ein kleines Haus der ärmsten Söhne des h. Franciscus!

An diese stolzen Kaiserwohnungen reiheten sich die Prachtbauten an, worin ein Herrscher Roms den andern zu überbieten bemüht war¹⁾. Was Hoffart und Ueppigkeit wünschen, was Reichthum und Kunst leisten konnte, Alles fand sich hier vereinigt — und Alles liegt jetzt in Trümmern, deren Bestandtheile jedoch, durch die Sorgfalt der Päpste aus den hoch aufgethürmten Schutthaufen ausge-

1) „Rom war mit Statuen und Säulen überfüllt und die statistischen Angaben, kurz vor dem Untergang des römischen Reiches, enthalten fast unglaubliche Dinge. Darnach hatte Rom damals 2 Capitole, 2 große Rennbahnen, 5 Theater, 4 Gladiatorschulen, 4 Raumbahnen für Seegefechte, 15 Wassercastelle, 856 Bäder, 11 große Thermenanlagen, 1352 Brunnen, ungerchnet die vielen Tempel, Foren, Basiliken, Bibliotheken“ Fournier. Rom. S. 31.

graben, die alte Herrlichkeit deutlich erkennen lassen. Jedoch zwei Triumphbogen stehen noch, und der Wanderer durchschreitet sie auf dem uralten Straßenpflaster: der Triumphbogen des Titus und der des Konstantin, zwei merkwürdige Denkmäler des Sieges Christi über seine Feinde. Als das Judentum den Kreuztod Christi begehrte, da rief es in seiner Verblendung aus: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder¹⁾; und siehe, es verging kein Menschenalter, da ging der Fluch, den es auf sich herabbeschworen, an ihm in Erfüllung, gerade wie der Heiland es vorhergesagt²⁾. Jerusalem und der Tempel wurden von Titus zerstört, und der Triumphbogen, der in Rom noch steht, verkündet mit seiner Inschrift und mit seinen Bildern, daß der alte Bund aufgehört, daß Gott das Judentum verworfen hat.

Aber auch das Heidentum sollte unterliegen, und über den abergläubischen Wahn sollte die Wahrheit und Gnade des Evangeliums triumphiren. Nicht ohne Kampf wollte die Hölle auf die Herrschaft, die sie über die Welt besessen, verzichten — und es kam, nachdem der geistige Sieg des Christenthums über das Heidentum bereits errungen war, vor den Thoren von Rom zu einer blutigen Entscheidung. Konstantin und Maxentius standen sich einander gegenüber, dieser kämpfend für den Fortbestand des Heidentums und für Roms alte Götter, jener für das Christenthum, für den Gott und Heiland, der am Kreuze gestorben. Und Konstantin siegte; der Beschützer des Heidentums aber unterlag, und gerade der Triumphbogen, der noch steht, verkündet diesen glücklichen ewig denkwürdigen Ausgang.

1) Matth. 27, 25.

2) Luf. 19, 43. Matth. 24, 34.

Wer sieht nicht in allem Dem den Finger Gottes und die Kraft Jesu Christi? Von da an ward Rom eine christliche Stadt; der Gözendienst hörte auf, unser Glaube ist wunderbar zum Sieg gelangt¹⁾. Und zu welchem Siege! Denn in Rom war das ganze Heidenthum vertreten, und alle falschen Götter der Welt hatten hier ihre Tempel²⁾. Auch von diesen Tempeln stehen durch ganz Rom noch bedeutende Ruinen da, welche die ehemalige Pracht erkennen lassen, während nicht wenige derselben, zum größten Triumph unseres Glaubens, erhalten und zu christlichen Kirchen umgewandelt sind. Dieselben Stätten, die dem widersinnigsten und abscheulichsten Gözendienste gewidmet waren, dienen jetzt der Anbetung des einzig wahren Gottes, den unser heiliger Glaube uns kennen lehrt. Ich will der Kürze wegen nur eine erwähnen, das prachtvolle Pantheon, die jetzige Kirche St. Mariä zu den Martyrern. Im Jahre 27 nach Christi Geburt wurde dieser Prachtbau, der seines Gleichen kaum in der Welt findet, von Agrippa aufgeführt und zuerst dem Mars und der Venus, später allen Göttern geweiht. Aber Christus hat gesiegt, und wo der Gott des Krieges und die Göttin der Wollust nebst allen Wahngewalten des Heidenthums ihre Verehrung gehabt, da wird jetzt der menschgewordene Gottessohn, welcher der Welt den Frieden gebracht, angebetet, und die jungfräuliche Mutter mit allen heiligen Martyrern

1) Haec civitas, quantum erat per diabolum tenacius illigata, tantum per Christum est mirabilius absoluta. S. Leo. Serm. 1. in Nat. SS. Apost.

2) Roma, cum pene omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus; et magnam sibi videbatur sumpsisse religionem, quia nullam respuebat falsitatem. S. Leo.

verehrt, denn Papst Bonifaz IV. weihte die Kirche der heiligen Jungfrau und heiligte ihren Boden, indem er im Jahre 608 die Gebeine von Tausenden heiliger Martyrer hier beisetzen ließ.

O geliebte Zuhörer! mit welchen Gefühlen schaut man alle diese Denkmäler an und betritt diese Orte! Freilich erfüllt sich das Herz mit Wehmuth über die Zerstörungen, die man wahrnimmt, aber dennoch auch mit heiligem Frohlocken über den Sieg, womit unser Glaube die Welt überwunden.

Jedoch nicht bloß den Triumph des Glaubens stellt uns Rom vor Augen, es zeigt auch zweitens, wie der Glaube die Menschen zu Helden gemacht hat, denn es erinnert beständig an die schweren, langwierigen und heldenmüthigen Kämpfe, die zur Erringung des Sieges nöthig waren. Da steht ja, nicht weit von den zerstörten Kaiserpalästen und den erhaltenen Triumphbögen der geheiligte Kampfplatz, auf welchem so viele Tausende christlicher Blutzegen für den Glauben gekämpft und sterbend gesiegt haben: das Colosseum. Vespasian und Titus haben dieses Amphitheater, das größte der alten Welt, erbaut, damit die schaulustigen Römer an den blutigen Kampfspielen sich darin ergözen möchten. Es ist von solchem Umfange, daß an 100,000 Zuschauer darin Platz fanden, und war mit unglaublicher Pracht ausgestattet. Zur Feier der Einweihung, die hundert Tage dauerte, wurden 5000 wilde Thiere darin getödtet. Bald aber sollte edleres Blut den Boden des Kampfplatzes tränken. Dort ließ Trajan den h. Ignatius, den edlen Bischof von Antiochien, der als Kind den Heiland geschaut und seinen Segen empfangen, zur Belustigung des Volkes von Löwen zerreißen, und tausende und aber tau-

fende heiliger Martyrer fanden hier ihren Tod. Die Pracht des Baues ist jetzt verschwunden, aber um so mehr tritt die Heiligkeit dieses Ortes an den ernstesten, großartigen Ruinen uns entgegen. Ein großes hölzernes Kreuz steht mitten in dem Boden, wo die Martyrer in der Kraft des Glaubens den Gekreuzigten bis zum letzten Lebenshauche bekant haben, und ringsum sind die vierzehn Stationen des Leidensweges Jesu, dem im Leben und Tod nachzufolgen jener heldenmüthigen Christen treuester Beruf gewesen. Das ist ein geweihter Boden, das ist heilige Erde, und mit Recht hat Papst Gregor der Große, als die Gesandten der neubekehrten Könige von England nach Rom kamen Reliquien zu begehren, ihnen ein Tuch voll Erde aus dem Colloseum übergeben mit den Worten: Diese Erde enthält das Blut der Martyrer.

So, bis auf's Blut, bis zum Tode ward gekämpft für den heiligen Glauben; und während die christlichen Helden sich glücklich schätzten, für Jesus sterben zu dürfen, da waren tausend und tausend Andere, wenn Gott es so wollte, zu gleichem Opfer bereit; denn je mehr die Hölle und die Welt den Christen ihren göttlichen Glauben entreißen wollten, desto mehr erkannten Alle seinen Werth, desto fester hielten sie an ihm. Das ist aber die Gesinnung, welche die Menschen zu Heiligen und Helden macht. O geliebte Zuhörer! mit welcher Ehrerbietung steigt man daher in die Katakomben hinab, in jene merkwürdigen Begräbnißstätten der ersten Christen Roms, die sich von den Mauern der Stadt an Meilenweit hinauserstrecken und in ihren engen Gängen rechts und links die unzähligen Leiber von Heiligen enthalten. Sechs Millionen Leichname ruhen dort unten und erwarten ihre glorreiche Auferstehung. Sie waren in ihren Lebenstagen um des Glaubens

willen verfolgt, von der Welt verstoßen, oft ihrer Habe und Ehre beraubt — aber der Glaube, der aus Gott stammt, der, wie der h. Paulus sagt, eine Kraft Gottes ist¹⁾, hat sie aufrecht erhalten und ermuthigt, und weder Trübsal noch Angst, weder Hunger noch Blöße, weder Gefahr noch Verfolgung vermochte sie zu trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu²⁾.“

Und daß diese Gesinnung, welche bei Keinem fehlen darf, der ein wahrer Jünger Jesu und des göttlichen Heilandes werth³⁾ seyn will, stets in der Kirche fortlebte, das bezeugte das großartige Fest, dem anzumohnen wir nach Rom gegangen sind. Es galt ja, christlichen Blutzegen, welche im fernen Japan auch des Heldentodes für den Glauben gestorben, die höchste kirchliche Ehre zuzuerkennen. Wie die Martyrer der ersten Jahrhunderte, so hat auch diese Martyrer die Liebe zu Jesus, die Gewißheit ihrer Unsterblichkeit, die Ueberzeugung von der Nichtigkeit der Welt und die Hoffnung auf ewigen Lohn ermuthigt und zur Ertragung aller Qualen begeistert, so daß deswegen der heilige Vater sie für würdig hielt, daß ihr Name von ihm in das Verzeichniß der Heiligen Gottes eingetragen und ihr Beispiel allen Gläubigen zur Bewunderung und Nachahmung vor Augen gestellt werde. Als daher am hohen Pfingstfeste unser heiliger Vater Pius IX. auf seinem Throne in St. Peter sich erhob, „um zur Ehre der heiligen und untheilbaren Dreifaltigkeit, zur Erhöhung des heiligen Glaubens und Mehrung der christlichen Religion, in Vollmacht unseres Herrn Jesu Christi und der heili-

1) Röm. 1, 6.

2) Röm. 8, 35. 39.

3) Matth. 10, 38.

gen Apostel Petrus und Paulus,“ diese Martyrer heilig zu sprechen, o, da kam wohl Jedem der Gedanke in die Seele, daß, wenn jetzt das Oberhaupt der Kirche diese Martyrer heilig sprach, der Glaube der Kirche es gewesen, der sie, wie alle Heiligen, zu Helden gemacht hat.

Bei dieser Feierlichkeit in Rom ward aber **drittens** recht sichtbar, wie unser Glaube die ganze Welt umfaßt.

O Geliebteste! Das war ein großartiger und erheben-der Anblick, dieser herrliche Zug von Bischöfen und Cardinälen und Papst Pius IX. in ihrer Mitte, wie sie am Pfingsttage aus dem Vatikan heraus über den St. Petersplatz in das majestätische Gotteshaus einzogen; und wenn ich es aussprechen soll, was wir eigentlich da gesehen haben, so kann ich mit den Worten des heiligen Johannes aus der Apokalypse antworten: „Ich sah das neue Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herabgestiegen ist 1);“ ich habe lebhaftig gesehen die katholische Kirche — ihr Oberhaupt, der als der Nachfolger Petri die Schaafe und die Lämmer weidet, und die Bischöfe, die der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren 2), aus der ganzen Welt! Ja — aus der ganzen Welt; denn außer einigen Provinzen des unglücklichen Italiens, und außer dem Königreich Portugal, wo die Freimaurer herrschen, waren alle Theile der Erde an diesem Tage in Rom vertreten, Europa und Asien und Afrika und Amerika und die fernliegenden Inseln des Oceans! Und alle diese Hirten der Heerde Jesu Christi waren geschaart um den apostolischen Oberhirten, als den

1) Apok. 21, 2.

2) Apostelg. 20, 28.

einen Mittelpunkt, und alle waren durchdrungen von einem Glauben und von einer Gesinnung, nämlich des treuesten und innigsten Anschlusses an den heiligen Vater. Am Vorabende seines Leidens, nachdem Er seinen Jüngern sein heiliges Fleisch und Blut im Sacramente dargereicht hatte, betete unser göttlicher Heiland zu seinem himmlischen Vater für die Jünger, „daß sie Eins seyen, wie Du und ich es sind¹⁾.“ Dieß Gebet hat seine Erfüllung gefunden; Gott hat seiner Kirche die Einheit verliehen, und die katholische Kirche hat sie bebesen zu allen Zeiten. In Rom nun haben wir diese Einheit mit Augen gesehen, und ich bin überzeugt, wenn ein Andersgläubiger diese Versammlung anschaute und vorurtheilsfrei darüber nachdachte, — er kam zur Erkenntniß, wo die wahre Kirche Jesu ist, diese Kirche, welche die ganze Welt umfassen²⁾ und alle Völker³⁾ in Einheit des Glaubens verbinden soll.

Aber noch in anderer Weise macht sich in Rom die Einheit und Allgemeinheit der Kirche sichtbar. Weil die Einheit dem katholischen Glauben so wesentlich ist, so war es von jeher das Bestreben der katholischen Nationen am Mittelpunkte der Einheit einen Wohnsitz, in Rom selbst eine ihnen zugehörige Kirche und Anstalt zu haben; denn, wie schon der uralte h. Irenäus sagt: „Mit der römischen Kirche müssen wegen ihres Vorranges alle Kirchen der ganzen Welt übereinstimmen⁴⁾.“ So haben denn auch die verschiedenen Provinzen und Länder in der Stadt Rom

1) Joh. 17, 11.

2) Marf. 16, 15.

3) Matth. 28, 19.

4) Ad hanc enim ecclesiam propter potiore[m] principalitatem necesse est, omnem convenire ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles. Adv. haer. III. 3. n. 2.

ihre Nationalkirchen, und befunden dadurch die katholische Einheit bei aller nationalen Verschiedenheit. In Rom — in Rom, weil es und so lange es die Stadt des Papstes ist — sind also alle Katholiken einheimisch, so daß sie wirklich dort ihr Haus und Obdach haben, ihre Kirche, worin in ihrer Landessprache der allgemeine Glaube gepredigt wird, und ihre Anstalt, worin ihre Pilger Aufnahme finden, oder ihre künftigen Priester die Ausbildung erhalten. Da sieht man die Kirchen der Florentiner und Lombarden, der Portugiesen und Spanier, der Deutschen und Franzosen, der Lotharinger und Slavonier, der Griechen, Armenier und Maroniten u. A. m. und die Anstalten der Belgier, Engländer, Irländer, Amerikaner u. s. w.; und durch die Straßen von Rom wandeln in ihrer besonderen Kleidung die Zöglinge der verschiedenen Seminare, die in Rom, in der nächsten Nähe des von Gott gesetzten obersten Hirten, die eine und reine katholische Lehre und Wissenschaft in sich aufnehmen sollen, damit sie, zu Priestern geweiht, dieselbe in der vollendetsten Uebereinstimmung in allen Theilen der Welt predigen und lehren.

So zeigt sich Rom in Wahrheit als die Mutter aller Kirchen des Erdkreises, und diese Zöglinge des Priestertums setzen das Werk fort, welches die von den Päpsten ausgesendeten Glaubensprediger in allen Jahrhunderten geübt haben. Von Rom aus ist ja das Christenthum über die meisten Länder der Erde verbreitet worden, und mehr als ein Heiligthum in Rom erinnert daran, wie der römische Glaube der Glaube der ganzen Welt geworden ist¹⁾. Von hier aus zogen die Glaubensboten nach dem heidnischen England, und wer könnte ohne Rührung die Stätte

1) Röm. 1, 8.

betreten, wo der h. Papst Gregor der Große dem h. Augustin und seinen Gefährten ihre wichtige Sendung gab? Hier empfing vom h. Gregor II. unser heiliger Bonifacius den apostolischen Segen zu seinem Beteuerungswerte, und hier ward er zum Bischof geweiht und knüpfte jenes innige Band zwischen Deutschland und dem apostolischen Stuhle, das den Grund zur Einheit und Größe unseres Vaterlandes legte und dessen Zerreißen die tieffte Ursache unserer Zerrissenheit und Schwäche ist; und jedes deutsche und katholische Herz wird es deßhalb in der unterirdischen St. Peterkirche am Grabe Gregors II. lebhaft empfinden, wie viel wir Rom zu verdanken haben. Und wenn man in der Kirche del Gesu vor dem prachtvollen Altare des h. Franz Xaverius steht, des apostolischen Mannes, der von Papst Paul III. gesendet und gesegnet, das Christenthum nach Indien und Japan und China brachte, o, da empfindet, da erkennt man es, wie die Kirche wirklich alle Völker in der Kraft des katholischen Glaubens vereinigt! Das alte heidnische Rom hat, nach dem Ausspruch des h. Leo¹⁾, viele Völker in einer Herrschaft vereinigt; aber weiter hat das christliche Rom seine Herrschaft ausgedehnt, denn es umfaßt in der Einheit des Glaubens die ganze Welt²⁾.

O, wie wohlthuend war in Rom gerade diesmal dieses Hervortreten der Einheit und Eintracht! Menschliche Leidenschaft und Verblendung will mit allen Mitteln der List und Gewalt, der Lüge und Bosheit jetzt in Italien eine eingebildete nationale Einheit schaffen und deßhalb

1) Multa regna uno confoederavit imperio.

2) Latius praesidet religione divina, quam dominatione terrena; et minus quod bellicus labor subdidit, quam quod pax christiana subjecit.

den heiligen Vater seiner Herrscherrechte über Rom berauben; und siehe, man bringt nichts Anderes zu Wege, als gänzliche Zerissenheit und furchtbares Elend. Dagegen stellt sich in Rom das herrliche Schauspiel jener höheren Einheit aller Völker dar, die auf den Glauben gegründet, vollendet erscheint in der innigsten Liebe und Treue gegen den heiligen Vater.

Neben dieser mehr äußerlichen Herrlichkeit zeigt sich in Rom eine andere Eigenschaft und Frucht unseres Glaubens, wodurch sich seine göttliche Kraft noch weit mehr bekundet: wir werden nämlich — viertens — daran erinnert, und zwar wie an keinem andern Orte der Welt, wie unser Glaube die Seelen heiligt.

In demselben hohepriesterlichen Gebete, worin unser göttlicher Heiland für die Einheit der Seinigen gebetet, hat er auch deren Heiligung erlehrt: Vater, heilige sie¹⁾! Und wenn nun Alle berufen sind, heilig zu werden²⁾, und überall in der Kirche die Mittel dazu sich finden und Heilige vorkommen, so ziemte es sich doch und hat sich so gesügt, daß am Mittelpunct der Kirche, wo der Stellvertreter Christi thront, die Zahl der Heiligen eine viel größere war. O, wie viele Orte in Rom sind uns ehrwürdig gemacht durch die heiligen Seelen, die daselbst wohnten, beteten, kämpften, sich abtödteten, alle Tugenden übten, alle Werke der Liebe verrichteten und eines seligen Todes starben! Es ist nicht die Pracht des Gebäudes, die anzieht; es ist nicht die kostbare Ausschmückung, die den Augen gefällt, — es ist die fromme Erinnerung, die dem Herzen wohlthut und die Seele zum

1) Joh. 17, 17.

2) Ephes. 1, 4.

heldenmüthigen Wunsche brachten, daß es Gott seiner Gesellschaft nie an Verfolgungen möge fehlen lassen. Von dort aus hat er in alle Länder Europa's zur Bekämpfung des Irrglaubens, und in die neuentdeckten Länder Asien's und Amerika's zur Bekehrung des Heidenthums seine gottbegeisterten Missionäre gesendet, und dort hat er mit den anderen Heiligen, die damals in Rom lebten, Rath gepflogen, wie alle Mißstände könnten beseitigt, und namentlich, wie die Priester könnten geheiligt werden. O, in wie viele Herzen hat er den Grundsatz, für den er ganz lebte: Alles zur größeren Ehre Gottes, unauslöschlich eingeprägt! Hier kamen der h. Philippus Neri und Franz Borgias zu ihm; hier baten der h. Aloysius und Stanislaus in den Orden aufgenommen zu werden; hier ist endlich er selbst und Franz Borgias heilig gestorben, und der h. Karl Borromäus hat hier seine zweite heilige Messe gelesen. Und wenn man hinübergeht in's Römische Collegium, wo der h. Aloysius, nachdem er aller weltlichen Herrlichkeit entsagt, ein armes und abgetödtetes, aber ein in Gott glückseliges Leben führte, und wo man das Kreuz zeigt, vor dem der h. Jüngling so viel geweint und gebetet hat; oder nach Sanct Andreas, wo der h. Stanislaus fast noch als Kind ein großer Heiliger ward, und wo in seiner Zelle Alles noch an ihn erinnert; oder wenn man im Hause der Oratorianer die Kammer des h. Philipp Neri besucht, der wegen seines unvergleichlichen Seeleneifers als der Patron und Apostel von Rom geehrt wird, — o welche mächtige, heilige Anregungen, welche heilige Freude, welche Begeisterung empfindet da das katholische Herz! In diesem Zimmer des h. Philippus steht noch das arme Bett, auf dem er sich, nachdem er viel und lang gebetet, nur eine kurze Ruhe gönnte;

steht noch der Altar, an dem er so andächtig die heilige Messe las und von Gott so vieler wunderbaren Erleuchtungen und Begnadigungen gewürdigt ward; steht noch der Beichtstuhl, in welchem er so Viele die Wege der Belehrung und der Vollkommenheit lehrte, daß er gerade hierdurch der wahre Reformator von Rom geworden ist.

Die berühmten Heiligen, die ich kurz genannt habe, waren aber keineswegs die einzigen, die in Rom lebten und wirkten und deren heilige Gebeine noch daselbst ruhen; manche Andere sind euch vielleicht weniger bekannt, aber ihre Heiligkeit ist vor Gott und vor der Kirche nicht weniger anerkannt. Ich erinnere nur an den h. Camill von Lellis, der sein Leben im aufopferndsten Dienste der Kranken und Sterbenden hinbrachte, und an seinen unzertrennlichen Freund, den h. Joseph von Calasanz, der sich der verlassenen Kinder annahm und durch die Stiftung von zahllosen Schulen der große Wohlthäter der Jugend bis auf unsere Tage geworden ist. Und wenn ihr nun bedenket, daß alle diese Heiligen nicht vereinzelt im Leben dastanden, sondern daß sie umgeben waren von gottseligen Männern, die ihre Vorbilder, ihre Lehrer und Rathgeber für alle Vollkommenheit gewesen sind, und von zahllosen Schülern und Jüngern, die von ihnen wiederum zu Allem, was eine Seele vor Gott heilig machen kann, angeleitet wurden, — gewiß gebet ihr mir dann Recht, wenn ich gesagt habe, daß man in Rom sieht, wie unser Glaube die Seelen heilig macht! Und diese Kraft bewährt er fort und fort. Die Heiligen, von denen wir gesprochen haben, sind alle von der Kirche bereits feierlich kanonisiert; andere aber sind selig gesprochen, und der Tag ist vielleicht nicht fern, an dem

auch ihre Heiligsprechung erfolgen wird. Die Stätten, wo ihre heiligen Leiber liegen, oder wo sie gewohnt haben, werden gleichfalls mit Ehrfurcht besucht, und Niemand wird dabei ohne große Erbauung bleiben, und ohne den zweifachen Gedanken, daß wir Alle die Pflicht, aber in der Kirche auch reichliche Mittel haben, daß Jeder seinem Stande gemäß heilig werde.

Da sieht man in der Kirche St. Bonaventura die Gebeine des seligen Leonardus, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte; und im daranstoßenden Kloster zeigt man das Crucifix und das Muttergottesbild, deren er sich bei seinen Missionen bediente. Kostbare Reliquien, die uns aufmerksam machen, daß die Heiligen aus der Liebe zum Kreuze und der Verehrung der allerseeligsten Jungfrau ihre größten Gnaden zogen! Da liegt in der Kirche von St. Johannes und Paulus der Leib des seligen Paul vom Kreuze, und auf dem armen schwarzen Ordenskleid, das ihn umhüllt, ist die Abbildung der Leidenswerkzeuge Jesu; denn die Betrachtung des bitteren Leidens war sein vorzüglichstes Tugendmittel. Und der heilige Bettler Benedict Labre, den erst vor kurzem Papst Pius IX. selig gesprochen hat, der an den Kirchenthüren Roms Almosen begehrte, um in heiliger Nächstenliebe die Allerärmsten zu unterstützen, liegt in Maria ai Monti unter dem Altar, in seinem armen Bettlerkleide, mit dem Rosenkranz zur Seite, als ein Trost für die Armen, die ihn besonders fleißig verehren, als ein Vorbild für die Reichen, und als ein Beweis, daß in der Kirche kein Ansehen der Person gilt, sondern daß sie ohne Unterschied des Standes alle Seelen heiligt, die ihr ganz und ungetheilt angehören.

Doch, Geliebteste, ich habe noch Etwas in Rom ge-

sehen, das ich unmöglich verschweigen darf und wofür ich noch einige Augenblicke eure Geduld in Anspruch nehme; ich habe nämlich fünftens gesehen, wie unser Glaube Kraft und Stärke gibt. Und dies habe ich vorzüglich gesehen an unserem heiligen Vater!

Ihr kennet die Bedrängnisse, worin er lebt, ihr wisset die Anschläge seiner Feinde. Man will ihn seines irdischen Königthums berauben, damit die Kirche, wenn ihr Oberhaupt unfrei und abhängig geworden, selbst ohnmächtig werde und dem Unglauben und der Gottlosigkeit nicht mehr widerstehen könne. Das ist der eigentliche Gedanke und Plan der Feinde des Papstes. Das ist die Absicht der Hölle. So haben auch die versammelten Bischöfe in Rom es ausgesprochen: „Weil in dem heiligen Stuhle wie in einer unerstürmbaren Beste die Kraft aller Wahrheit und Gerechtigkeit ruht, so will man die heilige römische Kirche und ihr Oberhaupt entwürdigen und wo möglich völlig vernichten 1).“ Dieser Kampf dauert schon Jahre lang. Aber wie ein Fels im Meere, von den stürmenden Wellen umtobt, nicht wankt, sondern mitten in der Brandung unerschütterlich fest steht, so unser heiliger Vater in den Unruhen, welche die Gewaltthat und Hinterlist seiner Feinde ihm bereiten. Pius IX. hält fest in der Kraft des Glaubens, denn er hat laut und feierlich erklärt: „Daß er die weltliche Herrschaft der römischen Kirche unverlezt erhalten und vertheidigen wolle und daß er bereit sey, lieber das Leben zu lassen, als diese Sache Gottes, der Kirche und der Gerechtigkeit irgendwie aufzugeben 2).“ Und so war er

1) Adresse der Bischöfe vom 8. Juni 1862.

2) Apostolisches Sendschreiben vom 19. Januar 1860.

stark genug, ohne äußere Gewalt, die Anschläge seiner Feinde zu Nichte zu machen.

Diese Festigkeit des Papstes hat aber ihren Grund in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen. Sicherlich, als Pius IX. Papst wurde, hat er gewußt, daß nun auch für ihn jenes Wort gelte, das Jesus zum ersten Papst, zum heiligen Petrus, gesprochen und womit Er ihm den Martertod angekündigt hat: „Als du jünger warst, wandeltest du, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken . . . und ein anderer wird dich führen, wohin du nicht willst 1).“ Die päpstliche Würde ist ein Martyrium; und jeder Papst muß sich gefaßt halten, daß an ihm, als dem Haupte der Kirche, alle Anfeindungen und Verfolgungen sich erfüllen, die der Heiland den Seinigen vorhergesagt hat 2). Pius der Neunte hat es an sich erfahren; und wenn man ihn nicht, wie den heiligen Petrus, wirklich ans Kreuz geschlagen hat, so hat man doch mit dem größten Undanke, mit den gehässigsten Anklagen, mit den abscheulichsten Verläumdungen, mit unablässigen Gewaltthaten, Lügen und Drohungen und mit dem Hinmorden seiner getreuen Anhänger vielfältig sein innerstes Herz verwundet. Einmal schon hat man ihn aus Rom vertrieben, und Viele ersehnen den Tag, wo es zum zweitenmal geschehe. Die Machthaber der Erde — sie, die doch das Recht schützen sollten, — schützen ihn nicht; sie lassen ihn berauben und erkennen den Besitz den Räubern zu. Aber mit dem Psalmisten kann der heilige Vater sprechen: „Der Herr ist mein Helfer; ich will nicht fürchten, was mir die Menschen thun.“

1) Joh. 21, 18.

2) Matth. 10, 22. Lukas 21, 17.

Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als sich verlassen auf Menschen. Es ist besser auf den Herrn hoffen, als sich verlassen auf Fürsten Man hat mich gestoßen, daß ich umstürzen und fallen sollte; aber der Herr nimmt mich auf. Meine Stärke und mein Lob ist der Herr 1).“ Der heilige Vater ist ganz ergeben in den heiligen Willen Gottes. Der Glaube lehrt, daß ohne Gottes Anordnung oder Zulassung Nichts, gar Nichts geschieht, daß ohne den himmlischen Vater kein Sperling vom Dach und kein Haar von unserem Haupte fällt 2); und er lehrt, daß selbst die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen 3); und Was nun die Zukunft bringen mag, — unser heiliger Vater sieht ihm mit der größten Ruhe und dem unerschütterlichsten Gottvertrauen entgegen.

Beliebteste! Das ist erbaulich; was aber noch mehr meine freudige Bewunderung erregte, das ist die Ruhe seines Geistes und die heitere Milde, die sich der heilige Vater bewahrt in Mitten der Unbilden und Kränkungen, die ihm tagtäglich zugefügt werden, und die ihn ja um so tiefer schmerzen müssen, je mehr er die Würde, die Gott ihm verliehen hat, im Lichte des Glaubens betrachtet. Aber bei allem Dem — sein Angesicht zeigt nur Güte und Freundlichkeit, sein Auge strahlt nur Milde, und seine Worte, selbst wenn er von denen spricht, die ihn anfeinden, sind voll von Sanftmuth und von Liebe. Als er in einer der feierlichen Versammlungen der Bischöfe davon sprach, daß unter den Feinden der Kirche auch manche schlechte Priester seien und sogar auch ein Bischof (Gott Dank, unter 985, die

1) Psalm 117. V. 6—14.

2) Matth. 10, 29. Lukas 21, 18.

3) Matth. 16, 18.

es dormalen gibt, nur ein einziger), und als er dann die Bischöfe aufforderte, für diese unglückseligen, verblendeten Menschen zu beten, da lag in seinen Worten eine solche Liebe, daß er die ganze Versammlung zu Thränen rührte; und in der herrlichen Allocution am Pfingsttage, wie er greifend spricht er, nachdem er all' der Gottlosigkeiten, Frevelthaten und Verführungskünste gedacht, womit dormalen die Welt angefüllt ist, zu den Bischöfen: „Tag und Nacht, ehrwürdige Brüder, wollen wir unsere Augen gen Himmel erheben und den mildreichsten Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes in der Demuth unseres Herzens inständig und unablässig bitten, daß Er um der Verdienste Jesu Christi willen alle Irrenden erleuchten und bekehren möge!“

O Geliebteste! in diesem unerschöpflichen Wohlwollen, in dieser Milde und Liebe unseres heiligen Vaters liegt wahrhaft etwas Uebernatürliches; man fühlt es, daß dies die Frucht ist einer großen inneren Vollkommenheit, und zugleich eine besondere Gabe Gottes, der gerade in unserer Zeit den Stellvertreter seines Sohnes vorzüglich mit jener Tugend schmücken wollte, die unter allen die erste und die größte ist 1).

So ist unser heiliger Vater Pius IX. stark in den Bedrängnissen, stark im Gottvertrauen, stark in der Liebe; diese Stärke aber ist eine übernatürliche, es ist die, welche dem Glauben entspringt, der ja, wie die heilige Schrift sagt, eine „Kraft Gottes“ ist und „der Sieg, der die Welt überwindet.“ Allwärts, wo der wahre und lebendige Glaube ist, offenbart sich auch seine siegreiche Kraft; aber, Geliebteste, mehr und deutlicher und handgreiflicher

1) Matth. 22, 38. | Kor. 13, 13.

und eindringlicher, wie an anderen Orten, war das in Rom der Fall. Ich habe versucht, euch hievon, so gut ich's eben konnte, eine kurze Schilderung zu geben; aber ich habe noch einen anderen Punct zu besprechen; ich muß euch nämlich noch sagen, welches die eigentliche Quelle ist, aus welcher jene siegreiche Kraft unseres Glaubens ausströmt: und Das ist Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente. Hievon will ich, da ich die vorgeschriebene Zeit schon etwas überschritten, noch in kurzen Worten reden.

Als der h. Petrus nach Rom reiste, besaß er an menschlichen Mitteln, wovon er sich einen Erfolg für seine Bemühungen hätte versprechen können, gar Nichts; denn er kam ohne Reichthum, ohne Ansehen, ohne Gelehrsamkeit. Er war noch, äußerlich genommen, derselbe arme Galiläer, derselbe ungelehrte Fischer, wie vordem. Wie war es also möglich, dem neuen Glauben, den er predigte, dieser Religion des Kreuzes, die für die Einen eine Thorheit, für die Andern ein Aergerniß war ¹⁾, den Sieg zu verschaffen? Das war nur möglich — durch die Kraft Jesu Christi im allerheiligsten Sacramente. Ehe der Heiland in den Tod ging, hat er ja, beim letzten Abendmahle, seine Apostel zu Priestern gemacht und ihnen befohlen zu thun, was Er gethan, damit, wo immer seine Jünger sehn möchten, Er selbst wahrhaft und wirklich bei ihnen wäre. So hat denn auch der h. Petrus alsogleich in Rom, im Hause des Senators Pudenz, der mit seinen heiligen Töchtern Praxedes und Pudentiana den christlichen Glauben angenommen hatte, einen Altar errichtet. Wie einfach

1) I Korinth. 1, 23.

war dieser Altar: nur ein hölzerner Tisch, der heute noch der Hochaltar in der Hauptkirche von Rom, in St. Johann im Lateran ist, und an dem nur der Papst selbst die heilige Messe feiert. Aber auf diesem Altare, vielleicht in einem abgelegenen Zimmer und nur von wenigen Neubekehrten umgeben, brachte Petrus das hochheilige Messopfer dar, und nachdem er die heiligen Consecrationsworte gesprochen, da war Jesus Christus gegenwärtig und nahm Besitz von der Hauptstadt der Welt. Mit der Kraft dieses Sacramentes wurden nun die Herzen gewonnen und die Götzen gestürzt. Als die heilige Jungfrau mit dem Jesufinde nach Aegypten kam, da bebten, nach den Worten des Propheten ¹⁾, die Götzen Aegyptens vor seinem Angesicht; und so siegte auch „der Löwe vom Stamme Juda über die Macht des bösen Feindes ²⁾,“ sobald Er, obgleich verborgen unter den demüthigen Gestalten des heiligen Sacramentes, leibhaftig in Rom zugegen war.

Am Tische des heiligen Sacramentes empfangen die heiligen Martyrer die Stärke zu ihrem Heldentod ³⁾; denn es wäre Unrecht, den Muth und die Standhaftigkeit der Martyrer ihrer natürlichen Kraft und Entschlossenheit zuzuschreiben. Nein — Das kam von der Kraft des allerheiligsten Sacramentes, wie denn der heilige Cyprian ausdrücklich sagt: „Der ist zum Marterthum nicht tauglich, der nicht von der Kirche die Waffen zu diesem Kampfe empfangen hat; und der Muth sinkt, wenn ihn nicht die

1) Isai. 19, 1.

2) So lautet eine der Inschriften auf dem Vatikanischen Obelisk: Fugite partes adversae; vicit Leo de tribu Juda.

3) Die Kirche betet in der Secrete am Freitag in der dritten Fastenwoche: Sacrificium illud offerimus, de quo martyrium sumpsit omne principium.

heilige Communion aufrichtet und entflammt 1). Der Gedanke an das Opfer und den Kreuztod Christi begeisterte nämlich die Christen, auch ihr Leben zu opfern und aus Liebe zu Jesus alle Peinen zu erdulden, und die empfangene Communion gab ihnen die Stärke zur Ausdauer. Muthig wie Löwen, sagt der heilige Chrysostomus, müssen wir von diesem Tische zurückkehren und die Hölle nicht mehr fürchten 2); und deshalb war auch bei den ersten Christen die Sitte, daß das heilige Sacrament, sobald eine Verfolgung ausbrach, den Gläubigen in ihr Haus mitgegeben ward 3), damit Keiner ohne den Beistand Christi in den Qualen unterliege. Und gerade so bereiteten sich auch die heiligen Martyrer in Japan durch die heilige Communion zu ihrem heldenmüthigen Tode vor 4). So wirkte allezeit in den Gläubigen, bei aller menschlichen Schwäche, die Kraft Jesu Christi 5).

Dieses heiligste Sacrament ist auch das mächtigste innere Band und die herrlichste äußere Darstellung der Eintracht und Einheit in der Kirche 6). Wo immer der katholische Christ hinkommt, da

1) *Idoneus esse non potest ad Martyrium, qui ab ecclesia non armatur ad proelium; et mens deficit, quam non recepta Eucharistia erigit at accendit.* Cyprian. Ep. 54. ad Cornel.

2) *Tanquam leones ignem spirantes ab illa mensa recedamus, facti diabolo terribiles.* Lectio infra Octav. Corp. Ch.

3) Tertull. de lapsis. 381. Basil. Ep. 93. ad Caes.

4) Grasset, Geschichte der japanesischen Kirche. Erstes Buch. n. 19.

5) II Korinth. 12, 9.

6) In der Messe vom heiligen Sacrament betet die Kirche: *Unitatis et pacis propitius dona concede, quae sub oblatiis muneribus mystice designantur.*

findet er, überall in gleicher Weise, das heilige Meßopfer und die heilige Communion, und darum fühlt er sich auch, was die Religion betrifft, in den katholischen Kirchen überall daheim. Er darf und kann, aus welchem Volke er stamme, aus welchem Welttheile er komme, so lange er zur Gemeinschaft der Kirche gehört, überall am Tische des Herrn erscheinen, und der Priester, der in fremdem Lande ihm fremd ist, reicht ihm in einer Sprache, die er versteht, wie den Einheimischen das Brod des Lebens; so daß an der Communionbank das Wort der heiligen Schrift sich vollkommen erfüllt: „Ihr seyd nicht Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seyd Mitbürger und Hausgenossen Gottes¹⁾.“ Christus im heiligsten Sacramente ist aber nicht nur das Band der Einheit unter Denen, die bereits Glieder der Kirche sind, sondern Er ist's auch, der durch dasselbe Alle an sich zieht, die noch nicht dazu gehören. Denn der Gedanke, daß der Heiland sich fort und fort für uns hingibt, begeistert den Missionär²⁾, so daß er sich entschließt, Jesu zu Liebe in alle Welt zu gehen und den Heiden das Evangelium zu predigen; das heilige Meßopfer aber, das er täglich feiert, ist sein Trost in seinem vereinsamten, mühevollen Leben, und der Genuß des Leibes des Herrn ist seine Stärkung im Leiden und im Tode.

Daß aber unter den vielen Mitteln unserer heiligen Religion, wodurch sie die Seelen heiligt, das allerheiligste Sacrament das erste und vorzüglichste sey, Das bedarf wahrlich keines langen Beweises. Es ist ja Christus, die Heiligkeit selbst, der sich auf solche Weise

1) Ephes. 2, 19.

2) Gerbet, le dogme générateur de la piété catholique. Chap. 7.

mit uns vereinigt, daß „nicht wir leben, sondern Er in uns“¹⁾. Darum nennt auch die Kirche selbst dieses heilige Sacrament — die Quelle aller Heiligkeit²⁾; und das Leben der Heiligen beweiset es. Der Seeleneifer des heiligen Philipp Neri, die Liebesgluth des heiligen Franz Xaverius, die Weltverachtung des heiligen Aloysius, die Gottesliebe des heiligen Ignatius, die Barmherzigkeit des heiligen Camillus, die Unschuld des heiligen Stanislaus — mit einem Worte, alle Tugenden aller Heiligen sind dieser göttlichen Quelle entströmt, denn ihr wißt ja, welche Andacht und Liebe zum heiligsten Sacramente, welchen Eifer für seine Anbetung und seinen Empfang alle diese Heiligen gehabt haben.

Christus aber ist, wie der heilige Paulus sagt, wie gestern und heute, so der Nämliche in alle Ewigkeit³⁾. Als Er seinen Aposteln ankündigte, sie würden Bedrängniß haben⁴⁾, da fügte er die Worte bei: Habt Vertrauen, denn Ich habe die Welt überwunden. Gewiß hat Er auch unserm heiligen Vater das große Gottvertrauen eingeflößt, von dem ich gesprochen habe; die eigentliche Quelle jedoch, an welcher Pius IX. sein Gottvertrauen und seine Stärke und seine Liebe immer auf's Neue belebt und kräftigt, o! das ist das allerheiligste Sacrament. Geliebteste, ich habe in Rom viel Herrliches und Erbauliches gesehen; aber das Schönste und Ergreifendste war unser heiliger Vater vor dem allerheiligsten Sacramente.

1) Galat. 2, 20.

2) In his sacrosanctis mysteriis omnis sanctitatis fontem constituisti. Secreta in missa S. Ignatii.

3) Hebräer 13, 8.

4) Joh. 16, 33.

Als der Pfingsttag näher kam, an welchem die Heiligprechung der 26 Märtyrer und des seligen Michael de Sanctis geschehen sollte, wurden in Rom drei feierliche Bettage angekündigt. In den drei Hauptkirchen, in St. Peter, im Lateran und in St. Maria Major, war den ganzen Tag das höchwürdigste Gut ausgesetzt; gegen Abend aber waren alle Bischöfe eingeladen, um gemeinsam mit dem heiligen Vater den feierlichen Schluß zu machen. O, Das hättet ihr sehen sollen, diese Tausende von Gläubigen, und die Priester alle und die Bischöfe aus der ganzen Welt und den Papst, auf die Kniee hingeworfen vor dem allerheiligsten Sacramente! Da habe ich Pius IX beten sehen vor seinem, unter den Gestalten des Brodes verborgenen Herrn und Gott; die Hände andächtig gefaltet, das Antlitz voll frommer Sammlung, die Augen hingegerichtet auf's höchwürdigste Gut. Und als dann der heilige Segen ertheilt ward, da hat er noch demüthiger, noch inbrünstiger, noch erbaulicher gebetet. — Als Petrus in den Wellen zu versinken drohte und zu Jesus aufrief: Herr hilf mir, da streckte der Heiland sogleich die Hand aus und rettete ihn¹⁾. Glaubet ihr nun nicht, daß wenn unser heiliger Vater in den Stürmen, die ihn bedrohen, so fromm und inständig zu Jesus betet im heiligsten Sacramente — glaubet ihr nicht, daß Jesus ihm auch beistehen und helfen werde?

Ein ander Mal habe ich das Glück gehabt, einer heiligen Messe in seiner Privatkapelle beizuwohnen. Alles war gar schlicht und einfach; von der Majestät des Papstes war nichts zu sehen, nichts von dem großen Gefolge, das ihn sonst begleitet, nichts vom Glanze, der ihn

1) Matth. 14, 30. 31.

sonst umgibt, nichts von den feierlichen Ceremonien, die sonst ihn auszeichnen. Er las eine stille heilige Messe — wie ein einfacher Priester. Aber es war doch der Vater der Christenheit; und als er vor der heiligen Wandlung an das Gedächtniß der Lebendigen und nach derselben an das Gedächtniß der Verstorbenen kam, o, da verweilte er lange, lange, in stiller Sammlung, in heiligem Gebete. Da hat er gewiß gedacht an alle seine Leiden und Nöthen; aber da hat er auch gebetet für die ganze Christenheit; da hat er gedacht all der Seelen, die ihm anvertraut sind, aller guten Christen, die ihn lieben und ihm helfen mit Gebet und Almosen, und aller seiner Feinde, die ihn bedrängen, während er für sie voll Liebe und Sorge ist. Da hat er gebetet für alle Bischöfe und Priester; da hat er gebetet auch für euch, daß ihr als treue Jünger Jesu, als gute Kinder der heiligen Kirche, als wahre Christen leben möget, fest im Glauben und reich an Tugenden, und dereinst selig sterben. Und für unsere lieben Verstorbenen hat er gebetet, lang und innig, voll Andacht und Erbauung. O, ich werde in meinem ganzen Leben diese Messe des heiligen Vaters nicht vergessen.

Am Pfingstfeste selbst, beim Hochamte in St. Peter, sah ich die Communion des heiligen Vaters. Er selbst sang das Hochamt; die Ceremonien aber bei der heiligen Communion sind beim Papste etwas anders, als wenn ein Priester oder Bischof ein Hochamt hält; sie sind überaus feierlich und ergreifend.

Nachdem der heilige Vater das Agnus Dei am Altar gebetet hatte, beugte er vor dem allerheiligsten Sacrament die Kniee und verfügte sich mit gefalteten Händen und unbedeckten Hauptes zu seinem Throne. Der Diakon nahm sodann die heilige Hostie, legte sie auf die goldene Patene

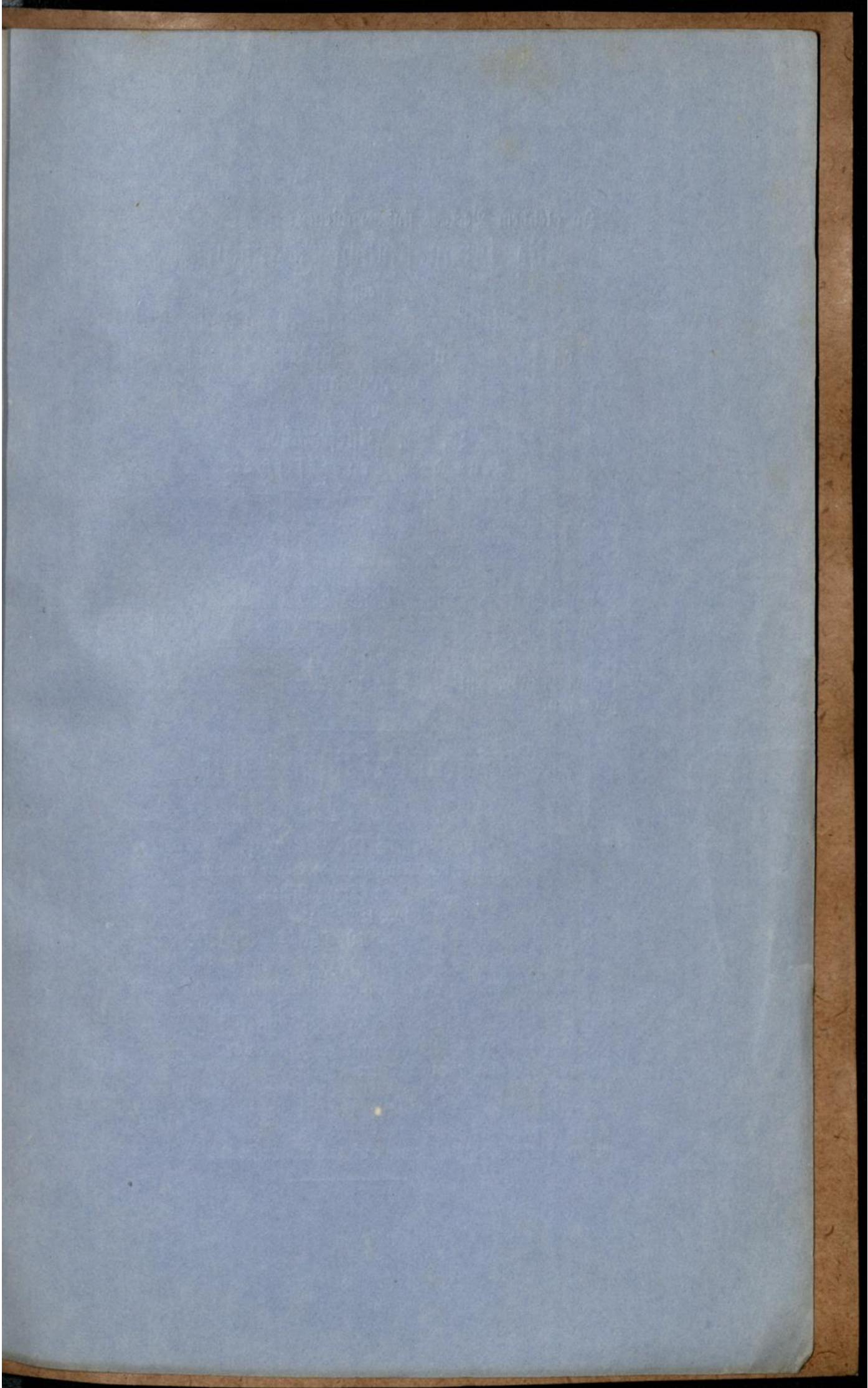
und bedeckte sie mit einem goldenen zwölfeckigen Sterne; dann hob er die Patene mit beiden Händen in die Höhe, zeigte sie nach allen Seiten dem Volke, das tiefandächtig auf den Knien lag und den gegenwärtigen Heiland anbetete, und übergab sie dem vor ihm knieenden Subdiakon, der sie nun dem Papste hinbrachte. Dort oben auf dem Throne, umgeben von vielen Erzbischöfen und Bischöfen und seinen zahlreichen Assistenten, erwartete der heilige Vater das allerheiligste Sacrament. O, welcher ein Anblick! Die höchste Majestät auf Erden, das Oberhaupt von zweihundert Millionen Katholiken, der geistliche Vater der Könige und der Völker war da in tiefster Ehrerbietung, die Hände gefaltet, die Augen aufs heiligste Sacrament gerichtet, mit einem Ausdruck des Angesichtes, der den lebendigsten Glauben und die innigste Andacht offenbarte, um den Sohn Gottes zu erwarten und anzubeten, der aus Liebe zu uns in so wunderbar demüthiger Weise sich uns darreicht. Der Subdiakon stellte sich zur Linken des heiligen Vaters; der Diakon aber, der am Altar geblieben, nahm jetzt den Kelch mit dem heiligen Blute und trug ihn, nachdem er ihn gleichfalls nach allen Seiten dem Volke gezeigt, überaus feierlich, fromm und erbaulich, zum heiligen Vater hin, und stellte sich zu seiner Rechten.

Noch fuhr der heilige Vater etwas in tiefer Andacht zu beten fort; sodann nahm er die beiden Theile der heiligen Hostie in die linke Hand und sprach, während er dreimal an seine Brust schlug, mit vernehmlicher Stimme: Domine non sum dignus; und jetzt genoß er die eine Hälfte der heiligen Hostie. Der Diakon reichte ihm nun den Kelch, woraus er, mittels einer goldenen Röhre, vom heiligen Blute trank; dann aber spendete der heilige Vater dem

Diacon, der mit dem heiligen Kelche aufrecht stand, und dem Subdiacon, der andächtig auf den Knien lag, die andere Hälfte der heiligen Hostie. Während darauf der Diacon in Begleitung des Subdiacons den heiligen Kelch zum Altare trug, wo sie beide das heilige Blut genossen, fielen abermals der Papst und alle mit ihm anbetend auf die Kniee nieder. Das war die Communion des heiligen Vaters.

Geliebteste! Wer so den heiligen Vater vor dem allerheiligsten Sacramente hat beten gesehen; wer seine Sammlung in der heiligen Messe, sein anhaltendes inbrünstiges Gebet beobachtet hat, und Zeuge war der himmlischen Andacht bei der heiligen Communion, o, der weiß, woher der heilige Vater in diesen bösen und schweren Zeiten seinen Muth, woher er bei allen Bedrängnissen seine heitere Ruhe, woher er gegen Alle, auch gegen seine Feinde, seine gränzenlose Liebe und Milde hat: Das kömmt von Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente; denn es geht ja, wie das Evangelium sagt, eine Kraft von Ihm aus.

Aber diese Kraft, diese Himmelskraft, die Alles heiligt und stärkt, die die Welt umfaßt und Alles besiegt, ist überall, wo Jesus ist und wo man ihn wahrhaft liebt, gern besucht, fromm anbetet und würdig empfängt. Er ist gerade so gnadenreich bei uns, wie in Rom, für den Aermsten so liebevoll wie für den heiligen Vater. O Geliebteste, wenn wir uns seiner großen Gnaden nur recht theilhaftig machen wollten! Es geht eine Kraft von Ihm aus, und diese Kraft hat über alle Feinde des Glaubens gesiegt, hat die Märtyrer zum Heldentod gestärkt, und hält die Kirche wundersam vereinigt; diese Kraft hat immerdar die Seelen geheiligt und Stärke und Muth verliehen Allen, die ihr Herz ihr geöffnet haben. O, öffnen,



In gleichem Verlage sind erschienen:

Die japanesischen Martyrer,
nebst
einer Geschichte des Christenthums in Japan,
von seiner Einführung daselbst bis auf die
Gegenwart

von

J. M. Villefranche.

Aus dem Französischen.

kl. 8. geh. Preis 18 fr. rh. — 5 Sgr. — 30 Nkr. öst. W.

In dem angekündigten Schriftchen ist das Martyrium der japanesischen Blutzeugen aus der Gesellschaft Jesu und den Orden des heil. Franziscus in edler, populärer Sprache geschildert und ein Abriß der Geschichte des Christenthums in Japan beigelegt. Allen, welche den hochwichtigen Act der Heiligsprechung jener Martyrer durch Papst Pius IX. zu würdigen wissen, wird das Büchlein ein willkommenes Vadamecum sein, dessen billiger Preis die weiteste Verbreitung in Gemeinden &c. zuläßt. Die Uebersetzung in's Deutsche ist gelungen.

Charakteristische Züge
aus dem Leben Pius IX.

von **Abbé B. Dumay,**

Secretär des Monseigneur de Ségur in Rom.

Aus dem Französischen.

Zweite Auflage.

8. geh. Preis 36 fr. — 10 Sgr. — 60 Nkr. öst. W.

Das vorstehend angekündigte Buch enthält eine Reihe einfacher, aber wahrer Erzählungen, welche nicht nur das innerste Wesen des heiligen Vaters enthüllen, sondern auch die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Pius IX., gewiß der bedeutendsten Persönlichkeit unserer Zeit, vor dem Auge des Lesers aufrollen. Die Lectüre desselben wird sicher dazu beitragen, eine noch größere Liebe und eine noch innigere Ergebenheit für das Oberhaupt der Kirche in den Gemüthern anzufachen, aus welchem Grunde das Buch auch bereits von einem hochwürdigen Clerus auf das Wärmste empfohlen wurde.

